

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

20.09.2015

Predigt beim Gottesdienst im Grünen: Nicht sorgen ohne Gott

Liebe Gemeinde, schaut euch mal die Blumen an, die im frühen Herbst zwar nicht mehr ganz so bunt sind wie im Frühling, aber doch noch grün oder sich schon das schöne bunte Herbstkleid zulegen. Schaut sie euch an ... und jetzt sage ich etwas Freches: Sie sehen besser aus als ihr! Schaut euch die Felder an, die abgeerntet sind, oder die Weinstöcke, die jetzt dann abgelesen werden ... keiner von euch kommt an ihre Schönheit ran! Und schaut euch mal die Vögel an, die sich bereit machen für den Abflug. Sie haben keinen Flugplan und bereiten sich nicht auf den langen Flug mit Vesperpaketen vor und sind doch viel sorgloser und befreiter als ihr!

Puh, da kommt man auf die Ruine zum Gottesdienst und muss sich erstmal anhören, was alles hübscher als man selbst ist. Ich will sie aber keineswegs beleidigen und über ihr Schönheit oder ihren Fleiß urteilen. Was ich gesagt habe, das ist ein Teil unseres Predigttextes heute. Das hat Jesus gesagt. Der hat offenbar auch nicht gerade mit Nettigkeiten um sich geworfen, als er zu den Menschen auf dem Berg seine Predigt gehalten hat.

Der Hinweis auf die hübschen Blumen und sorglosen Vögel hat sogar etwas Provokatives, aber ich denke, Jesus sagt diese Sätze nicht, um zu provozieren, sondern um unseren Blick zu heben und mal schweifen zu lassen.

Ich lese ihnen den ganzen Abschnitt, Mt 6,25-34, und lassen sie ihren Blick dabei ruhig mal ganz wirklich durch die Gegend hier spazieren. So wie die Jünger von Jesus auf dem Berg als er das gesagt hat beim Hören auch in die Landschaft geschaut haben könnten.

Darum sage ich euch: - [sagt Jesus und mit diesem „Darum“ meint er das, was er zuvor gesagt hat: „Man kann nicht zwei Herren dienen, Gott und dem Geld.“] *Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? 26 Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? 27 Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? 28 Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. 29 Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. 30 Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? 31 Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? 32 Nach dem allen trachtet die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. 33 Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. 34 Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.*

Liebe Gemeinde,

Es sind Fragen, die Jesus uns hier heute ganz genauso stellen könnte: Was macht ihr euch eigentlich für Sorgen? Was sorgt ihr euch eigentlich um Kleidung oder was ihr essen werdet? Jedes Mal, wenn ich aus dem Urlaub in einem Land,

in dem es den Menschen nicht so gut geht wie uns, zurückkomme – und es gibt sehr viele solche Länder – dann drängt sich diese Frage bei der Rückkehr in mein Leben: Was sorgen wir uns eigentlich? Wir Deutschen sind da echt gut drin, obwohl wir gar nicht viel Gründe zur Sorge haben finden wir trotzdem immer welche.

Und ich stell mir vor, dass wenn Flüchtlinge in unserem Land ankommen und hören, worüber wir so vor uns hinbruddeln, dass sie uns eigentlich auch fragen könnten: Was habt ihr denn für Sorgen?

Zur Zeit sind besorgte Mienen ja wieder über all zu sehen. Sorgen, die sich schnell mal in Vorwürfen äußern: „Die Regierung müsste sich viel mehr kümmern.“ – „Mein Chef sieht überhaupt nicht, wie es mir geht.“ – „Die Leute in der Kirche helfen mir auch nicht. Also, der Pfarrer könnte sich echt öfters mal bei mir blicken lassen.“ – „Mein Ehepartner könnte sich auch mehr Zeit für mich und meine Probleme nehmen.“

Viele dieser Sätze sind mehr als nur Gejammer. In ihnen dringt was nach außen, was tief drinnen hartnäckig sitzt: Eine Sorge. Gings ihnen auch schon so?? Bruddeln hilft, weil dann ein wenig raus kann, was da unter der Oberfläche im Herzen eines Menschen rumort. Oft ist das Bruddeln ja nur ein Zeichen dafür, dass sich jemand ernsthaft Sorgen macht.

Vielleicht haben die Leute, die Jesus zu Füßen sitzen, Sätze vor sich hingebrommelt wie „Mensch, wie soll ich meine Familie bloß versorgen. Die Landwirtschaft hier gibt nicht genug her. Wir bräuchten Agrarsubventionen.“ Oder: „Wenn wir schon ein besetztes Land sind, dann könnte man uns vom reichen Rom wenigstens mit Kleidern versorgen.“

Nun sagt Jesus aber nicht einfach: „Bruddelt nicht so rum hier!“, sondern er sagt „Sorgt euch nicht!“ Und das ist ein Unterschied. Er sagt eben nicht nur oberflächlich: „Lasst das Jammern sein! Das macht man als guter Christ nicht!“ sagt er: „Sorgt euch nicht!“ Er sieht die Sorge und geht der Sache auf den Grund. Jesus provoziert, indem er aufdeckt.

Aber kann man das überhaupt befehlen? Sorgt euch nicht!

Bruddelt nicht, ok da könnte man sich anstrengen, den Mund halten und dann geht das, aber „Sorgt euch nicht!“?? Diese Aufforderung hört sich für mich ähnlich an, als würde ich ihnen jetzt sagen: „Denken sie jetzt mal nichts!“ oder „Fühlen sie sich gefälligst wohl!“ Sorgen kann man sich doch nicht einfach verbieten. Sorgen sind doch nichts, was ich einfach so abschalten kann, wie wenn ich einen Stecker rausziehe.

Wie oft höre ich bei Besuchen „Wissen sie, ich will nicht klagen“ Das ist eine wie ich finde gute Haltung, weil sie nicht in den Chor des Jammers einstimmt, aber dadurch sind die Sorgen doch noch lange nicht erledigt. Die sind doch trotzdem da.

Tragen sie auch Sorgen mit sich rum? So heimlich? Innen drin? Die vielleicht gern mal als Bruddler auch raus wöllten? Vielleicht schaffen sie es ja sogar, sich zurückzuhalten, dass daraus kein Jammern wird. Und das ist gut, denn Bruddeln bringt vielleicht Sorgen ans Licht, aber Bruddeln hilft nicht gegen die eigenen Sorgen und zieht Andere schlimmstenfalls sogar noch in den Sorgenstrudel hinein.

Dann kommt Jesus mit dem Text heute für sie genau richtig. Denn Jesus geht nicht das Bruddeln, sondern die Sorge direkt an und fragt: Was wollt ihr eigentlich mit eurem Sorgen? Er weist hin auf einen Zusammenhang hin, den man damals wie heute entdecken kann: Wenn ihr euch sorgt um Essen und Trinken, zeigt sich darin der Versuch, sich das Leben selbst zu erhalten. Und die Sorge um die Kleidung ist der Versuch, dir den Leib zu erhalten. |Und dann stellt Jesus dem entgegen „Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?“ und entlarvt so eine Gefahr, die im Sorgen steckt: **Wer denkt, er könnte mit seinem Sorgen um Nahrung, Wohlstand und anderen irdischen, materiellen Dingen sich selbst das Leben garantieren, geben oder auch nur erhalten, der überschätzt sich und seine Möglichkeiten.** Das Leben ist nichts, was wir uns selbst machen oder auch nur erhalten können. Das Leben ist nicht in unserer Hand.

Mensch, wie real ist das in unserer Zeit. Es gibt so viele Dinge, die uns Grund zur Sorge geben: ... nach Finanz- und Wirtschaftskrise ... jetzt die Flüchtlingskrise. Dazu kommen noch der Klimawandel, der demografische Wandel, dass traditionsreiche Werte werden einfach so über Bord geworfen werden, das alles macht mir Sorge. Dann noch individuelle Sorgen, z.B. ob man einen Ausbildungsplatz bekommt, die Sorge um die Gesundheit. Und man kann grad so weitermachen: Mittlerweile scheinen sogar die Dinge, die einem Sorgen abnehmen sollen, nicht mehr sicher: Ersparnisse für die Zukunft lösen sich in Luft auf; Arbeitgeber sind keine langfristigen Versorger mehr, auf die man sich über Generationen verlassen kann; bei der Rente sagt jeder, dass man nicht um die Privatvorsorge herum kommt; Versicherungen hat man, aber mehr und mehr steigen Eigenbeteiligungen und Zusatzversicherungen. Nicht mehr „wir geben ihrer Zukunft ein zu Hause“, sondern: „Sichern sie sich selbst ab!“ lautet die Parole. Man sagt ihnen: „Wenn sie eine Familie wollen, gehen sie aber bitte so schnell wie möglich wieder arbeiten!“ Man wird regelrecht dazu gedrängt, sich um das Morgen Sorgen zu machen. „Gib mir ein kleines bißchen Sicherheit, in einer Welt, in der nichts sicher scheint“ sang die Band Silbermond und hat damit einen Nerv getroffen, weil Viele so empfinden.

Sorgen nagen, Sorgen beißen sich fest und holen uns immer wieder ein. Das Sorgen wird bei Vielen ein dauerhafter Begleiter. „Guten Morgen, liebe Sorgen, seid ihr auch schon alle da? Habt ihr auch so gut geschlafen, na dann ist ja alles klar.“ Von Jürgen von der Lippe humorvoll gemeint und gesungen, aber was, wenn es wirklich so ist? Wenn man sich schon an die Sorgen gewöhnt hat, wenn sie wie selbstverständlich dazu gehören. Immer wieder hört man die Sorgen durch: Wenn die Institutionen uns keine Sicherheit geben, dann muss ich selbst versuchen, mein Leben abzusichern.

Das sind alles berechnete und reale Sorgen. Aber wenn Jesus sagt „Ist nicht das Leben viel mehr als alles das?“ dann weist er uns hin auf etwas das tiefer liegt. Nämlich dass in der Sorge auch ein Misstrauen sich verstecken kann. **Wenn die Sorge uns dazu bringen will, dass wir das Leben und das Morgen selbst geregelt bekommen müssen, dann vergisst sie etwas Wesentliches: nämlich die Für-Sorge Gottes.** Sie blendet gerade aus, dass er für uns sorgt, dass er uns für-sorgt. Und damit auch ein Stück ent-sorgt. Was seine Sorge ist, das soll und darf uns nicht mehr gefangen nehmen.

Jesus sagt: Auch wenn alle Institutionen dir nicht mehr helfen, die oberste hat dich doch im Blick: Gott steht über diesem Sorgenhaufen und er vergisst dich nicht! Er ist auch noch da. Und er ist mit zuständig, nicht allein du!!

Stell dir vor, du bist zuständig, die Bänke für den Godi im Grünen zu organisieren. Und dann kommt jemand und macht sich Sorgen, ob das denn klappt und nimmt die Sache selber in die Hand und du stehst da ... mit großen Augen vor aufgestellten Bänken. Da trifft dich die Sorge des Anderen, weil sie dir zeigt, dass offenbar kein Vertrauen in dich da war.

Es ist ein Blickwechsel, zu dem Jesus uns hier förmlich drängt: Dass wir den Blick nicht nur auf das eigene Sorgen richten, sondern dass wir daneben den Schöpfergott nicht aus den Augen verlieren. Gott ist da. Und ohne sein Sorgen, gäb es uns hier nicht. Ein Beispiel: Schauen wir in den Himmel. Wir sehen eine Sonne und können uns Sorgen machen, weil sie gefährlich ist, weil sie uns alles verbrennen kann und Hautkrebs machen und so. Grund zur Sorge, absolut, das sollte uns nicht kalt lassen. Aber sehen wir daneben auch, dass die Sonne den perfekten Abstand zur Erde hat? Dass sie nicht zu nah und nicht zu fern ist, genau so, dass Leben möglich ist? Dass wir eine Atmosphäre über uns haben, die Wärme speichern kann? Ein Magnetfeld und eine Ozonschicht, die uns vor gefährlicher Strahlung schützen? Das haben doch nicht wir mit unserer Sorge gemacht. Dafür hat Gott gesorgt. Das ist so geschaffen von Gott, dem Schöpfer und Erhalter der Welt... für uns. Natürlich haben wir Sorgen ... aber wir sollten im Sorgen Gott nicht aus den Augen verlieren.

Schauen wir in unsere Welt, dann sehen wir natürlich die Anzeichen für einen Klimawandel. Und das macht und Sorge und das muss es auch, denn nur so gibt es uns die Chance, dass wir unser Verhalten an dem ausrichten, was die Schöpfung verträgt. Aber auch wenn alle Rettungsprogramme greifen, retten wir damit nicht die Erde. Das macht Gott.

Schauen wir uns die Blumen auf den Feldern an! Und die Vögel unter dem Himmel! Der Knackpunkt bei dem Vergleich mit diesen ist ja nicht, dass die viel unbeschwerter und unbekümmerter sind, weil ihnen die Umwelt egal ist, und auch nicht ihre Schönheit, der Knackpunkt ist die Fürsorge Gottes. „Wenn Gott schon die Blumen und Vögel versorgt, - die sich ihr Leben noch viel weniger machen können als wir - um wie viel mehr sorgt er doch für uns Menschen“. Und wenn er uns schon die Fürsorge zusagt, warum bleiben wir dann mit unseren Sorgen bei uns?

Jesus holt uns den Schöpfer wieder in den Blick, den wir in unseren Sorgen aus dem Blick verloren haben. Gott ist die Adresse für die Sorgen, die uns drohen gefangen zu nehmen. Zu ihm können und sollen wir mit dem kommen, was uns sorgt. Wir haben es vorhin doch gesungen: „Meine Sorgen sind dir nicht verborgen, du wirst sorgen für mich. Voll Vertrauen will ich auf dich schauen. Herr, ich baue auf dich.“

Mit all dem im Hintergrund ist es nicht nur konsequent, sondern vor allem auch tröstlich und hilfreich, was Jesus allen Sorgengeplagten rät. Und jetzt sind wir beim Finale des heutigen Predigttextes angekommen. Es ist, was er im Vers 33 sagt: Deshalb „Trachtet zuerst nach Gottes Reich und der Gerechtigkeit, die er gibt.“ Kümmert euch zuerst um Gottes Reich und lasst euch gerecht machen durch ihn! Das könnte man sich auf einen Zettel schreiben und an den Nachttisch kleben. Und das Wort „**zuerst**“ dick unterstreichen. Es geht um eine Reihenfolge. Zuerst blicke auf Gottes Reich in dieser Welt, auf seine Fürsorge. Zuerst suche das Leben, das Gott schenkt, und trachte danach. **Zuerst Gott, dann das, was Sorgen macht.**

Kurz zuvor, im selben Kapitel der Bergpredigt hat Jesus es seinen Nachfolgern vorgemacht. Zuerst lautet die Bitte „Vater unser im Himmel, dein Reich komme“. Und dann „Gib uns unser tägliches Brot!“ Ich bin sicher, das ist bewusst so angeordnet: Zuerst das Reich Gottes, dann die Sorgen des Alltags. Das Bewusstsein, dass allein Gott das Leben gibt, dieser Blick auf sein Reich und seine Gerechtigkeit, der Priorität hat, das unterscheidet das Sorgen der Jesusnachfolger von dem der Heiden. Es nimmt uns die Sorgen um Kleidung und Nahrung nicht einfach weg ... und auch nicht die um den Ausbildungsplatz, um die Ehe, um die Kinder oder die Ersparnisse ... nicht map die wo denn nun der Gottesdienst stattfinden soll ... , aber es stellt sie an die richtige Stelle, eben nicht die allererste. Leib und Leben sind uns gegeben. Sie entspringen der Fürsorge Gottes und werden auch weiter Geschenk sein. Und das Kümmern um das Reich Gottes ist wichtiger als sich daran aufzuhalten, ob man nicht doch hätte draußen Godi feiern sollen.

Wir sind nicht allein den Sorgen ausgeliefert wie die Heiden, von denen Jesus spricht. Wir müssen nicht verzweifeln, selbst wenn Situationen ausweglos erscheinen. Wir können dir unsere Sorgen sagen und sie auch auf dich werfen ... wenn wir sehen wieder für uns sorgst, dann werden unsere Alltagsorgen nicht zu groß und mächtig.

Liebe Gemeinde,

seht euch die hübschen Blumen auf dem Feld an und die Vögel unter dem Himmel! Und lasst euch durch sie daran erinnern: Was macht ihr euch eigentlich Sorgen um Dinge, für die doch Gott sorgt. Wenn Gott die Blumen und Vögel schon so liebevoll versorgt und sie sich nicht selbst darum sorgen müssen, wie viel mehr wird er euch versorgen. Vergesst das nicht!

Amen.